

die Kraft habe, als 1 1/2 Loth vom ungewaschenen; jedoch darf derselbe nicht zu braun geröstet über gebrannt werden. Die Mühe dabei ist klein. Sind zuerst alle schlechten Bohnen, Steinchen &c. aus dem Kaffee gelesen worden, so wäscht man denselben durch 1 — 2 nur lauwarme, ja nicht heiße Wasser, und läßt ihn dann, auf einem reinen Tuch oder Papier ausgebreitet, abtrocknen. Im Vorrath zu waschen, fand ich nicht rathsam, da er leicht noch einige Feuchtigkeit behalten und dann schimmeln würde. Bei der Gelegenheit entdeckt man auch, ob der Kaffee gefärbt sey, was leider nicht selten und gewöhnlich bei dem am höchsten im Preise stehenden der Fall ist. Derselbe färbt das Wasser grünlich und hinterläßt auf dem Papier, auf dem er getrocknet wird, dergleichen Flecken. Ohne Zweifel ist diese Farbe der Gesundheit nachtheilig, und es verdient also auch in dieser Beziehung das Waschen des Kaffees alle Beachtung.

Die Frau eines Kaffeeliebhabs.

(Rom, 23. März.) Man erzählt sich hier eine Anekdote vom Papst, deren Wahrheit wir verbürgen zu können glauben, und die ein sehr günstiges Licht auf dessen Charakter wirft. Eine polnische Dame hatte sich von den Grundlehren der katholischen Kirche überzeugt, nur konnte sie den Papst nicht als Statthalter Gottes und Christi auf Erden anerkennen, und fand einen unüberwindlichen Grund zum Zweifeln in der Lehre von seiner Unfehlbarkeit. In ihrer Seelennoth faßte sie den muthigen Entschluß, zum Papste selber zu gehen. Sie erhielt die verlangte Audienz und stellte darauf den Papst förmlich zur Rede, indem sie in den stärksten Ausdrücken ihm den Uebermuth und die Hoffahrt vorhielt, die ein Mensch zeige, welcher als unfehlbar sich seinen Nebenmenschen gegenüber und über sie hinstelle. Der Papst hörte ihr aufmerksam zu, dann beklagte er ihr, daß er als Mensch sich eben so sündhaft halte, als jeden Andern; aber hierauf bemühte er sich, ihr den Unterschied klar zu machen, welcher zwischen ihm als Menschen und als Haupt der katholischen Christenheit obwalte, und entließ sie freundlich und huldvoll nach länger Unterredung. Man mag als Protestant über diese Sachen denken, wie man will, man wird nicht läugnen können, daß der Papst eine seltene Müde und Herablassung zeigt, wenn er auf diese Art sich bemüht, über ihm vorgelegte Zweifel aufzuklären.

Durch Heirathen kann man in unserer Zeit immer noch Glück machen. Solcher Fälle, wie die Großfürstin Olga keine Wittigst von 2 Mill. Silber rubel, und zu Stecknadeln und dergl. jährlich die Summe von 30,000 Dukaten.

Einheimisches.

Vor einigen Tagen ward in Stuttgart eine arme Dienstmagd, welche in einem zarten Liebes-Verhältnisse mit einem Schuhmachersgesellen steht, und aus gegenseitigem Mangel an Geldmitteln denselben noch nicht heirathen konnte, auf die K. Stadtdirektion berufen, wo man ihr die wichtige Nachricht mittheilte, daß ein Onkel von ihr, der vor vielen Jahren in die neue Welt zog, um sein Glück zu machen, als Millionär in Batavia gestorben sey und seine Rechte zur Universal-Erbin seines kolossalen Vermögens eingesetzt habe. In ihrer Herzensfreude versprach die Glückliche ihrem Nebenmagd ein Geschenk von hundert Gulden und ihrem geliebten Schuhmacher augenblicklich Hand und Herz, weil, wie sie sich ganz naiv ausdrückte, einige Millionen wohl hinreichen werden, um anständig in der Welt leben zu können.

Zweifelbige Charade.

Oft sieht man im Streit das Erste
Mächtig auf- und niederschlagen;
Schlimmer ist's, wenn's falsche Freunde
Für uns in den Taschen tragen.

Gleich soll dann das Zweite immer
Fürsten, wie auch Bettlern werden;
Mancher hat's und Tapp's nicht finden
Vor dem Nicht' gern hier auf Erden.

Und dieß Zweite zu begründen,
Wollen Deutsche sich vereinen;
Doch nicht Alle, die berechtigt,
Können bei dem Bund erschellen.

Wohl uns, daß die Zeit vorüber,
Wo das Ganze Deutschland drückte,
Wo man selbst den, der es äbte,
Oft sogar mit Erbverächtern schmückte.

Badnang. [Diebstahl-Anzeige.] In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. ist aus dem Stall des Johann Scheib von Reichenbach ein 1 1/2-jähriger Stier von schwarzer Farbe gestohlen und in einiger Entfernung davon gelachtet worden, woselbst Haut, Eingeweide und Knochen geblieben sind. Es ergeht hiemit die dringende Aufforderung, Alles, was auf Ausmittlung der Thäter führen könnte, ohne Verzug hierher anzugeben. Den 13. April 1844.

K. Oberamts-Gericht.
C. W. Speidel.

Badnang. Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Buchdruckers S. Beschorff.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 Th. 15 Kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 3 Kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Warbach, Waltingen, Weisheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro.} 32.

Freitag den 19. April

1844.

Am 15. März 1529 wurde ein Reichstag zu Speyer eröffnet, auf welchem nach Kaisers Karl V. Wunsch die Religionsangelegenheiten vorläufig so weit besprochen werden sollten, daß er sie bei seiner persönlichen Ankunft in Deutschland mit leichter Mühe ganz in's Reine bringen könnte. Die katholischen Fürsten, welche auf diesem Reichstag den Vorzug gehabt hatten, waren nach ihrer Meinung schon sehr nachgiebig gewesen, indem sie den Evangelischen bis nach angemessener Sache die freie Ausübung ihrer Religion unter der Bedingung gestattet hatten, daß sie die Messe und verschiedene andere Gebräuche beibehalten, jedem Unterthan freie Wahl zwischen der alten und neuen Religion lassen, Niemand zwingen und keinen einzigen Protestanten machen sollten. Aber gegen diese Beschränkung schrien sie alle laut auf und richteten am 19. April eine förmliche Protestation ein, von welcher sie seitdem den Namen Protestanten erhalten haben.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die Ortsvorsteher.] Die Berichte über Erledigung der von der Oberamtsfarrenschau in verschiedenen Gemeinden erhobenen und im Dezbr. 1843 ausgeschriebenen Defecte werden, soweit sie nicht bereits erstattet sind, binnen 6 Tagen unfehlbar erwartet.

Den 18. April 1844.

Königl. Oberamt.
Lang.

Badnang. Der Preis des Pfundes Rindfleisch ist von 8 auf 9 Kr. Stadträthlich festgesetzt worden.

Den 13. April 1844.

K. Oberamt.
Lang.

Badnang. Da nach der Confirmation wieder ein neuer Lehrkurs für die lateinische und Real-Schule dahier beginnt, so haben diejenigen Eltern, die für ihre Kinder die Aufnahme in diese Lehranstalt wünschen, sich noch im Laufe dieser Woche bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Dabei wird bemerkt, daß diejenigen Schüler, die zu dem wissenschaftlichen Laufwege bestimmt sind, schon im Laufe des achten Lebensjahres diejenigen, die später in die Real-Schule überzutreten wollen, im Laufe des neunten Lebensjahres aufgenommen

werden, und daß die Prüfung zur Aufnahme am kommenden Montag den 22. dieses Monats in der Elementarschule Statt finden wird.

Den 14. April 1844.

K. Stadtschulamt.
Roser.

Großbottwar. [Frucht-Verkauf.] Unterzeichnete Stelle hat auf ihrem Fruchtacker zu Warbach noch ein Quantum, mit Haber vermischte, gute Futterwiden zu verkaufen.

Den 13. April 1844.

K. Kammeramt.
Roser.

Oberbraden, Oberamtsgericht Badnang. [Hofstutz-Verkauf.] Nach dem gemeinderäthlichen Beschluß vom 4. April 1844 wird dem Johann Georg Daif, Bauer vom Trauhof, im

Bege der Exekution sein Hofgut öffentlich verkauft, und ist hiezu Tagfahrt auf

Samstag den 11. Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathszimmer in Oberbrüden bestimmt, wozu die Liebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß Auswärtige sich mit obrigkeitlichen Präbitats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben. Es kann mit dem obrigkeitlich bestellten Beirath des H. Rath, Gemeinderath Rieger in Mittelbrüden, auch vorläufig ein Kauf abgeschlossen werden.

Das Hofgut enthält:

zwei Wohnhäuser mit Viehstallungen und zwei Keller, eine große Scheuer mit Viehstall, ein Wasch- und Badhaus, eine neu erbaute Wagenhütte, circa 24 Morgen Acker, 18 Morgen Wiesen, 2 1/2 Morgen Gärten, 51 Morgen Wald, 5 Morgen Viehweide. Alles an- und beieinander, nebst 1/12 an einer Sägmühle und 1/24 an einem dazu gehörigen Wohnhaus auf Hirschhofer Markung.

Den 1. April 1844.

Gemeinderath.

Spiegelberg. [Wirthschaft-Verkauf.] Der hiesige Bürger Friedrich Angerbauer ist Willens, unter amtlicher Leitung seine Liegenschaft im Aufstreich zu verkaufen.

Dieselbe besteht in:

der Hälfte an einem Haus und Scheuer unter einem Dach, und enthält einen guten gewölbten Keller, 2 heizbare und 2 unheizbare Zimmer; auf der Bühne mehrere Kammern; in der geräumigen Scheuer einen großen Stall.

Auf dem Haus ruht Wirthschafts-Gerechtigkeits.

An Liegenschaft ist vorhanden:

12,3 Rthn. Hofraum;
29,4 Rthn. Garten hinterm Haus;
9/8 Mrg. 12,6 Rthn. Acker und Wiesen.

Der Verkauf wird

Mittwoch den 1. Mai,
Nachmittags,

in dem Hause vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß dieselben auch die erforderlichen Wirthschafts-Utensilien käuflich übernehmen können.

Den 15. April 1844.

Schultheißenamt.
Dommel.

Forstamt Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Unter Zugrundlegung der längst bekannten Bedingungen können im Mevier Weißbach folgendes Schlagmaterial zum Verkauf, und zwar

I. im Staatswald Körnerain bei Stödenhof, den 23. und 24. April,

3 Arbsbeerstämme, 9—15" stark, womit der Verkauf am 23. eröffnet wird,
1 Buchenstamm, 20" stark,

- 1 Klafter eichene Scheiter,
- 72 1/2 — — — — — buchene Scheiter,
- 11 1/2 — — — — — Prügel,
- 5 1/2 — — — — — birken Scheiter,
- 1 — — — — — Prügel,
- 8 — — — — — erlene Scheiter,
- 8 — — — — — Prügel,

7400 Stück eichene
250 — — — — — buchene Wellen;
1025 — — — — — erlene

II. im Braversberg bei Degenhof, den 25. April,

2750 Stück Stodausschlagwellen.

Die Verkaufsverhandlungen beginnen früh 8 1/2 Uhr auf dem Holzschlage. Benachbarte Ortsvorstände wollen vorstehende Ankündigung gehörig bekannt machen lassen.

K. Forstamt.

Kleinaspach. [Gelb.] Aus der hiesigen Zehntkasse sind gegen gesetzliche Sicherheit 250 fl. zu einem oder zwei Posten und zu 5 pSt. auszuliehen.

Den 15. April 1844.

Zehntverwalter.
Dieß.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. [Bleich-Empfehlung.]

Bei dem Eintritt der zum Bleichen der Leinwand so besonders günstigen Frühjahrswitterung erlaube ich mir dem verehrlichen Publikum die seit zwei Jahren neu errichtete Bleiche des ehemaligen Pächters der Heilbronner Bleiche,

Herrn C. B. Weß,

bestens zu empfehlen.

Die Ablieferung der im verfloffenen Jahre gebleichten Leinwand hat die zweckmäßige Einrichtung dieser neuen Bleiche, sowie deren günstige Lage und vorzügliches Wasser vollkommen bewährt, indem derselben allgemeine Zufriedenheit bezeugt wurde.

Ich ersuche daher Alle, welche mir, wie bisher, ihre Leinwand zum Bleichen übergeben wollen, solches bald möglichst zu thun, um die Bleichwasser recht frühzeitig zur Bleiche einfinden zu können. Ferd. Thumann.

Bachnang. [Verkaufs-Gesuch.] Für einen jungen Menschen von starkem Körperbau ist eine Lehrstelle bei einem hiesigen Rothgerber mit oder ohne Lehrgeld offen, und bei der Redaktion zu erfragen.

Ungeheuerhof bei Bachnang. [Hofgut zu verkaufen.] Die Kinder des Gutsbesizers Michael Mezzger zu Ungeheuerhof haben das ihnen eigenthümlich zugehende Hofgut zum Verkauf ausgesetzt.

Dieses Hofgut bildet den vierten Theil des Ungeheuerhofs, eines früher herrschaftlichen Lehnguts, das neuwiederbar, sowie frei ist von allen dinglichen Lasten und Beschwerden, mit alleiniger Ausnahme des Heuzehentens, indem diese durch einen kürzlich zu Stande gekommenen Ablösungs-Vertrag aufgehoben worden sind.

Dasselbe empfiehlt sich durch seine schöne Lage auf einer sanften Anhöhe über dem Weissachtale, und die nur eine kleine halbe Stunde von der Oberamtsstadt betragende Entfernung.

Die fraglichen Realitäten bestehen in

- einem Wohnhaus mit zwei heizbaren Zimmern und zwei Kammern, sowie einer Stallung für etwa 18 Stücke Rindvieh im Erdgeschos, wozu eine sehr geräumige Hofraithe gehört;
- einer besonderen Stallung für 8 Ochsen und 2 Pferde;
- zwei Scheunen von ansehnlicher Größe;
- einem Schafhaus für 200 Stücke Schafe sammt einem Antheile an der hiezu gehörigen Scheuer;
- einem Waschhaus nebst Holzstall, sowie hinreichenden Schwein- und Geflügelställen.

Diese sämtlichen Gebäude sind im besten baulichen Zustande und befinden sich in der unmittelbaren Umgebung des an der Straße nach Unterweissach gelegenen Wohnhauses, zu dem auch ein eigener Brunnen gehört.

Die zum größten Theile unmittelbar um die Hofgebäude gelegenen Güter sind:

- ein Kraut- und ein Küchengarten von zusammen 1 Bttl.;
- 3 Obstgärten von je 1 Mrg., deren sehr zahlreiche Bäume sich in der besten Ertragsfähigkeit befinden;
- 2 Wiesen von je ungefähr 1 Mrg., gleichfalls gartenähnlich mit Obstbäumen ausgestattet;
- 47 Mrg. Acker, theilweise an der Landstraße gelegen und deshalb gleichfalls mit Obstbäumen besetzt, sowie weitere
- 15 Mrg. Wiesen.

Diese Güter stehen hinsichtlich der Ergiebigkeit in vorzüglichem Zustande, und gehören ihrer Lage nach zu den fruchtbarsten des Oberamtsbezirks.

Zur Verkaufsverhandlung ist der

1. Mai d. J., bestimmt. Inzwischen kann das Hofgut zu jeder Zeit eingesehen, und über die Kaufbedingungen, welche sehr günstig gestellt sind, nähere Auskunft bei dem Gutsbesizer Michael Mezzger eingeholt werden.

Zu Unterstützung älterer unverheiratheter Frauenspersonen, aus dem Ganopratiorenstande, (z. B. Töchter von geistlichen und weltlichen Beamten, Kaufleuten, Künstlern u.), welche die Mittel nicht besitzen, in ihrem Alter sich allein fortzubringen, und namentlich die Hausmiete und die überall gestiegenen Holzpreise zu bezahlen, hat sich in unserem Vaterlande schon vor 4 Jahren ein Verein gebildet. Dieser Verein hat bisher nach Zulässigkeit seiner Mittel den Bedürftigen theils ordentliche Beiträge zu freier Wohnung und Heizung (je nach dem Grade der Bedürftigkeit zu jährlichen 10 — 36 fl., durchschnittlich 15 — 25 fl.), theils außerordentliche — zu Milderung augenblicklicher Noth gewährt, auch außerdem solchen Unterstützten, welche an den Verein Kapitalien zu Eigenthum abtreten, doppelte Bins bezahlt, und so auf 82 Personen, welche entweder hoch bejahrt, oder kränzlich, oder gebrechlich, und nach glaubhaften Zeugnissen von unbescholtenem Rufe sind, bereits 4535 fl. verwendet.

Ungeachtet für den Grundstock bereits ein Kapital von 5820 fl. zurückgelegt ist, so ist doch des bei weitem größte Theil der Bedürfnisse aus den eingehenden Beiträgen theilnehmender Menschen-Freunde zu bestreiten, und die Fortdauer des Vereins hauptsächlich hierauf gegründet. Je mehr die Zahl der Hülfsuchenden, mit jedem Jahre steigt, desto wünschenswerther ist es, daß die Theilnahme an dem Verein erweitert und so rege erhalten werde, daß Hülfe gewährt werden kann, wo sie nöthig ist.

Um diesen Zweck möglichst zu erreichen, hat der Unterzeichnete es übernommen, durch Sammlung von Beiträgen in dem hiesigen Bezirke und Ertheilung jeder gewünschten Auskunft und Nachweisung über die Verhältnisse und Wirksamkeit des Vereins für denselben mitzuwirken, und erlaubt sich nun mit gegenwärtiger Anzeige die Bitte, ihn durch milde Beiträge in den Stand zu setzen, dem Verein, bei welchem am 1. Januar d. J. 27 Töchter von Pfarrern, 8 von Amtleuten, 8 von Stadtschreibern, Oberamtspflegern, Bürgermeistern u. 6 von Offizieren, 5 von Kanzleibeamten, 4 von Forstbeamten, 3 von Kaufleuten, 2 von

Lehrern, 2 von Advokaten und 1 von einem Arzt, zusammen 66 Personen in Unterstützung standen, nicht nur im Allgemeinen kräftigen Beistand leisten, sondern auch einzelne Bedürftige aus hiesigem Bezirk zur Unterstützung empfehlen zu können.

Indem der Unterzeichnete jede, wenn auch noch so geringe Gabe mit Dank annehmen wird, hat derselbe auf den Grund der Statuten nur noch zu bemerken, daß — wenn die Beitragenden nichts anderes festsetzen — Beiträge, welche fortlaufend zugesichert werden, wie die Zinsen aus dem Fond zu den laufenden Bedürfnissen verwendet werden, dagegen die Beiträge, welche ohne weitere Verpflichtung gegeben werden, zum Fond bestimmt sind.

Badnang, den 15. April 1844.

Gerichtsnotar Schmid.

Sulzbach an der Murr. Nach Großlalach gingen am 10. April, früh vor 3 Uhr, von Berwinkel drei ledige Bursche; wie sie dem Orte sich nähern, sehen sie Rauch und Feuer aus dem ersten Haus, und Scheuer rechter Hand des Orts hervorbrennen, springen herzu, zwei in Ort, um Lärmen zu machen, der Dritte in das brennende Haus; es war sein eigenes — schrie Alles wach, nahm die zwei jüngern Geschwister und einen Knaben einer Schwester sammt der Decke in Arm, die zwei Schwestern und ein Bruder ihm nach ohne Hemd; der Vater aber im Hemde dem Stalle zu, um das Vieh loszulassen; ebenso auch der Nachbar das Seine in seiner Scheuer, die gleichfalls brannte. Noch einmal kam der Sohn mit Andern, um wenigstens noch einen Kasten zu retten, aber es war nichts mehr möglich; er, und die mit ihm waren, mußten froh seyn, selbst wieder hinauszukommen, was nicht ohne Gefahr geschah.

Die herbeieilende Mannschaft konnte nichts mehr, als das Wohnhaus des Nachbarn retten, dessen Scheuer mit der andern brannte; um 4 Uhr lagen die zwei Scheuern und das Haus in Asche, Pflüge, Futter und Stroh, das die Scheuern, und Alles, was das Haus enthielt, verbrannte. Am folgenden Donnerstag mußte der Sohn als Rekrut abziehen, aber seine Ausrüstung war auch verbrannt. Vorher schon im Kampfe mit Noth, sind es jetzt die Abgebrannten noch mehr; die Gebäude sind nieder verfielert, die Fahrniß gar nicht. Um Milderung dieser Lage wird inständig gebeten.

Die zwei Familien sind Christian Gottl. Klein-
fnecht, Wittwer mit 6 Kindern; Johann Jakob
Pommer mit 3 Kindern.

Ueber die Beiträge wird öffentlich Rechenschaft
gegeben und jedem Einzelnen quittirt werden.

Pfarrer M. Bilfinger.

Gefahrengefahr und Muth einer Frau.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Die Schwäche und Muthlosigkeit des weiblichen Geschlechtes ist ganz sprichwörtlich, und doch liefert uns die Geschichte im Großen, wie im Kleinen, recht zahlreiche Beispiele von Kühnheit, ja von Heldenmuth, jedenfalls von Muth und Entschlossenheit der Frauen. Es ergeht ihnen, wie fast allen Menschen: wenn sie in der Gefahr sind, wächst oft ihr Muth und ihre Stärke in's Unglaubliche. Denn es ist so: die meisten Menschen zittern mehr vor drohenden, als vor schon hereingebrochenen Gefahren. Jedemfalls haben wir Männer durchschnittlich nicht Ursache, unsern Muth, am allerwenigsten aber unsere Umsicht und Entschlossenheit den Frauen gegenüber so hoch zu rühmen. Nicht selten werden wir von der Einen oder der Andern aus den Reihen des weiblichen Geschlechtes beschämt, und wer weiß, wie es wäre, wenn die Frauen öfter in den Fall kämen, die Tugenden zu bewahren, die in dieses Kapitel einschlagen. Doch genug, ich will ja keine Lobrede auf den weiblichen Muth schreiben, nur eine schlichte Geschichte will ich erzählen, die, wenn auch nicht an sich beweist, doch mit beweisen hilft, daß diese meine allgemeine Bemerkung der Wahrheit nicht eben fern steht. Ausdrücklich aber muß ich bemerken, daß meine Erzählung nicht eine Erfindung ist, sondern sich auf eine Thatfache gründet.

Tief im Walde lag ein einsames Forsthaus, nach allen Seiten hin mehr als eine Stunde Wegs von allen sonstigen menschlichen Wohnungen entfernt. Ein Förster wohnte da mit seiner jungen Frau. Nur eine Magd theilte mit den beiden Eheleuten die tiefe Einsamkeit dieses Aufenthaltes.

In dem nächsten kleinen Städtchen war Jahrmakkt, und da vorher schon die Rede davon war, daß man Allerlei einzukaufen habe, so mahnte der Förster am Morgen seine Frau zum Aufbruch. Sie aber klagte über Unwohlseyn, das ihr den Gang unmöglich machte. Ihr Mann wollte nun auch zu Hause bleiben, und nur auf ihre dringenden Vorstellungen entschloß er sich, zu gehen. Frau und Magd blieben also zu Hause, und da die letztere nach dem Essen das Vieh tiefer in den Wald zur Weide trieb, so war die Försterin allein. Ihr Unwohlseyn forderte Ruhe; sie legte sich darum zu Bett und schlief ein. Nach einiger Zeit wurde sie durch ein Pochen an der Thüre geweckt, und ein Mann trat zu ihr in's Zimmer. Er war ihr unbekannt, aber sein ganzes Aussehen kam ihr etwas verdächtig vor. Indeß grüßte er sie freundlich, und auf ihre Frage nach seinem Begehren sagte er: „Ich war drüben in ... auf dem Jahrmakkt, und habe dort den Herrn Förster getroffen. Er kennt mich schon lange und hat mich zu Ihnen

geschickt mit einem Auftrage. Er möchte Ihnen nämlich etwas Schönes kaufen, und hat, wie Sie wissen, nicht Geld genug bei sich. Sechs Thaler braucht er noch, die möchten Sie ihm doch durch mich überschicken.“

Die Försterin verzog keine Miene. „Nieber Mann“, sagte sie, „er sieht, daß ich krank bin und nicht aufstehen kann. Sey er so gut und gehe er in die Stube daneben, wo meines Mannes Pult steht. Hier ist der Schlüssel dazu. Nimm er das oberste Schubfach heraus und bringe er es mir daher.“ Ueber das Gesicht des Fremden verbreitete sich ein eigenthümlicher Zug von Behagen, der der Frau nicht entging. Er nahm den Schlüssel aus ihrer Hand und trat in das Nebenzimmer. Das Auge der Försterin folgte ihm mit einem Blicke, in dem sich die höchste Spannung ausdrückte. Kaum war er durch die Seitenthüre abgetreten, so sprang sie blizschnell aus dem Bette, zog dieselbe zu und drehte den Schlüssel um. Rasch eilte sie dann hinaus und verschloß sorgfältig die Hausthüre, denn sie fürchtete, der verdächtige Fremde könne noch irgend eine Begleitung in der Nähe haben. Dieser, der sich in dem Cabinet gefangen sah, weil das Fenster mit Eisenstäben vergittert war, rief der Försterin zu, sie solle ihn augenblicklich herauslassen. Er drohte und legte sich auf's Bitten, er suchte wüthend und rüttelte an der verschlossenen Thüre wie ein Rasender, aber die Försterin ließ sich weder schrecken, noch erbitten: die Thüre blieb verschlossen.

Da hörte sie plötzlich draußen an die Hausthüre pochen. Der Stimme nach war es ein Weib, welches unverzüglich um Einlaß begehrte. Die Försterin raffte in der Küche allerlei Geräthe wie zu ihrer Vertheidigung zusammen, und eilte in das obere Geschoss des Hauses. Durch ein Fenster sah sie hier ein Weib, das an der Hausthüre rüttelte. „Laß meinen Mann heraus!“ schrie sie drohend, als sie die Försterin oben am Fenster erblickte. Diese aber rief ihr hinab: „Schnell entferne dich, Weib, wenn dir dein Kopf lieb ist. Dein Mann, der Spitzbube, bleibt, wo er ist, und dir, Diebin, zerschmettere ich den Kopf, wenn du dich nicht schleunig davon machst.“

Aber die da unten ging nicht, sondern wie ihr Mann in seinem Gefängnisse, so gerieth sie draußen in verzweiflungsvolle Wuth. Mit Steinen warf sie nach dem Fenster hinauf. Die Försterin aber, eröffnete auch von ihrer Seite ein eigenthümliches Bombardement. Alles, was ihr zur Hand war, warf sie auf das Weib hinab, das nur mit Mühe gegen die herabfliegenden Geräthschaften schützte, aber nichtsdestoweniger immer wieder der Thüre sich nahte. Ja sie zog ein Beil unter der Schürze hervor und drohte der Försterin, ihn da mit sichtlich den Kopf zu spalten, wenn sie nicht

augenblicklich ihren Mann herauslasse. Statt aller Antwort warf die Försterin ein Hackmesser, das sie aus der Küche geholt hatte, auf das Weib hinab. Das schwere Messer traf richtig und drang dem Weibe in die Schulter. Anstatt sie aber abzuschrecken, vermehrte dieß nur ihre Wuth. Sie schwang das gewichtige Beil, das sie bei sich trug, und hieb wie rasend auf die Hausthüre ein. Jetzt war es der Försterin doch etwas schwüler um's Herz. „Mein Gott, mein Gott, laß mich doch nicht elendiglich unter Mörderhänden sterben!“ rief sie betend aus. Denn an nahende Hülfe war nicht zu denken. Wer sollte sich gerade in die Nähe des einsamen Försterhauses verirren? Und die Magd war zu fern, sie konnte so bald nicht zurück seyn, der Förster gar, er konnte vor Abend nicht heimkommen. Was nun beginnen? Indeß verlor die wackere Frau den Kopf doch nicht: sie war entschlossen, sich auf das Alleräußerste zu vertheidigen. Schnell eilte sie an den Gewehrschrank ihres Mannes, nahm eine Doppelflinte heraus und fand sie glücklicherweise geladen. Mit diesem Gewehre bewaffnet, eilte sie auf die Hausflur, in welcher die schweren Artschläge des angreifenden Weibes dumpf wiederhallten, während von innen aus der Stube das Rasen des eingesperrten Gainers scholl, der wie ein wildes Thier an der Thüre seines Gefängnisses rüttelte, und dieselbe mit mächtigen Fußritten bearbeitete.

Noch einige Hiebe mit der Art, und die obere Füllung der Hausthüre war zertrümmert. Die Stücke flogen der Försterin vor die Füße. Diese aber hatte bereits die Flinte am Baden, und als das wüthende Weib durch die zertrümmerte Thür sichtbar wurde, fiel der Schuß, und schwer verwundet lag die Diebin draußen auf der Schwelle. Die muthige Frau athmete tief auf, aber in demselben Augenblicke drohte ihr schon von der andern Seite die höchste Gefahr. Die Thüre des Cabinets hatte den wüthenden Anstrengungen des Eingesperrten nicht zu widerstehen vermocht. Er stürzte wie ein losgelassener Tiger heraus, prallte aber zurück, als er die beiden Flintenläufe gegen sich gerichtet sah. „Zurück, und nicht von der Stelle!“ rief ihm die Försterin entgegen. „Sobald du einen einzigen Schritt vorwärts thust, fliegt dir die zweite Kugel durch den Kopf, wie deinem Weibe dort die erste.“

Diese Worte waren noch kaum über ihre Lippen, als sie von Neuem Geräusch hinter sich hörte. Sie warf einen flüchtigen Blick nach der Hausthüre, und siehe, — dem Himmel sey Dank! — athemlos und schweißtriefend stand ihr Mann vor derselben und schaute mit Entsetzen auf die Scene, die sich seinen Blicken darbot. Dem Dieb entsank damit vollends der Muth. Auf des Försters Ruf zog er sich in das Zimmer zurück, und nach einer Minute lag das muthige Weib erschöpft an der

Brust ihres Gatten. Sie konnte nichts weiter hervorbringen, als: „Gott sey Dank!“ Ihr Mann erzählte, wie ihn auf dem Markte eine unerklärliche Unruhe und Bangigkeit ergriffen und fast mit Gewalt nach Hause getrieben habe. Er hatte sich möglichst beeilt, in einiger Entfernung vom Hause den Schuß gehört, war darauf im Sturme daher geflohen und gerade noch im rechten Augenblick an das Haus gelangt. — Wie, wenn er nicht gekommen wäre, und sein wackeres Weib etwa beim zweiten Schusse minder sicher gezielt hätte? — Doch sie war gerettet, gerettet durch ihren Muth und ihre Geistesgegenwart. Der Räuber und sein Weib aber haben ihre Richter gefunden.

Mannichfaltigkeiten.

— Auf dem Harz fuhr man noch am 30. März mit den Schlitten über Hecken, Bäume und Mauern weg. In den Bergschlünden ist der Schnee durch das eingetretene Thauwetter, dem bald wieder Frost folgte, zu einem Eisfelde geworden. Die Schmuggler am Gebirge haben die Schneezeit benutzt und viele Waaren aus dem Braunschweigischen in's Hanoversche eingebracht. Auf dem Harz ist in diesem Winter sehr viel Wild, da es nirgends Nahrung fand und die Heufütterung der Jäger unzureichend war, umgekommen. Die Harzbewohner freuen sich darüber und meinen, nun blieben doch wenigstens drei Jahre lang ihre Felder verschont.

— Auf dem Thüringerwald gab's zu Ostern noch Schnee vollauf.

— An dem Osterfeste waren die Kirchen in Paris so überfüllt, daß man die Nationalgarde aufbieten mußte, um die nöthige Ordnung zu erhalten.

— Am Gründonnerstag nahmen der Kaiser von Oesterreich und der König von Bayern nach altergebrachter Sitte an 12 hochbetagten armen Männern die Fußwaschung vor. In Wien zählte der älteste Mann 110 Jahre, der jüngste 84. Die Königin von Bayern ließ an diesem Tag 12 arme protestantische Mädchen neu kleiden.

— Der älteste unter den gekrönten Häuptern ist jetzt der Papst, der sich aber noch nie so wohl befunden hat, als jetzt. Am Palmsonntag segnete er viele Palmen ein und theilte sie mit eigener hohen Hand aus. Am Osterfeste celebrirte er in der Peterskirche, umgeben von seinen Cardinälen, im größten Pomp das Hochamt.

— Nachdem die Genehmigung sämtlicher Regierungen der Zollvereinsstaaten eingegangen, ist die Bestätigung des Handelsvertrags mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika erfolgt und eine neue Erwerbsquelle für Handel und Wandel

aufgethan. Die europäischen Tabakraucher werden sich freuen, daß sie nun den amerikanischen Tabak, und die amerikanischen, daß sie den beliebtesten wafunger Kanaster wohlfeiler erhalten werden.

— Auf der Frankfurter Ostermesse gingen im Großhandel außer den Pariser Modeartikeln die weißen und gedruckten Baumwollenwaaren sehr gut ab. Auch mit dem Sommertuch, den Marinowaaren und den rohen Fellen wurden gute Geschäfte gemacht, so daß alle diese Verkäufer ganz vergnügte Gesichter machten.

— Für die Wollzüchter scheinen bessere Zeiten zu kommen; die Nachfragen nach Wolle geschehen jetzt nicht nur häufiger, sondern in Norddeutschland sind die Vorräthe in der letzten Zeit außerordentlich zusammengegangen. Auch auf der Frankfurter Ostermesse wurden in Wolle gute Geschäfte gemacht.

— Aus dem südlichen Theil des Großherzogthums Oldenburg und zwar aus dem Amte Damme sind an 800 Menschen aus Mangel an Arbeit und Verdienst nach Amerika ausgewandert.

— Die feierliche Beisetzung des Königs von Schweden soll am 5. Mai, dem Todestag Napoleons, stattfinden. Seine Gebeine ruhen in einem dreifachen Sarg, einem bleiernen, kupfernen und einem eichenen, der mit Purpursammt reich ausgeschlagen ist.

— Auch die Tscherkessen hat dieser Winter mit vielem Schnee bedacht, so daß im Kaukasus kein Weg zu passiren war. Mit der Wiederkehr des Frühlings regt sich aber neues Leben unter den kriegerischen Gebirgsvölkern, sie wollen ihre Freiheit bis auf den letzten Mann verteidigen, lieber untergehen, als sich den Russen ergeben. Dem Häuptling Schamyl sind wieder einige fühne Handstreichs gegen die Russen gelungen.

— In einigen türkischen Provinzen verüben die rohen Albanesen die unmenschlichsten Grausamkeiten an den Christen. In einem Dorfe bei Adrianopel haben sie zwei griechische Priester aufgespießt; bei einer Hochzeit die Braut und ihre Brautjungfern mit Gewalt geschändet und den Bräutigam abscheulich mißhandelt; ein anderes Dorf plünderten sie rein aus, brachten einen Theil der Einwohner unter ausgesuchten Martern um's Leben, den übrigen Theil zwangen sie mit Gewalt, den Islam anzunehmen. Ebenso wurde in Catakia in Syrien eine Kirche erstürmt, die versammelte Gemeinde verjagt und an den Einzelnen schreckliche Mißhandlungen verübt.

— Auch in Jerusalem, Haleb und Diarbekir ist es zu sehr blutigen Excessen zwischen den Türken und den Christen gekommen. Der griechische Patriarch in Konstantinopel hat beim Divan ein Gesuch um Hülf eingereicht, die Pfortenminister schienen aber keine rechte Lust dazu zu haben. Der Sultan aber soll untürkisch erklärt haben, daß die

Christen so gut sein Kinder wären, als die Muselmänner, und daß er um jeden Preis dem Uebel steuern werde.

— Auf der Insel Wight werden schon alle Anstalten zum festlichen Empfang des Königs der Franzosen getroffen, der im Juni dasselbst seiner königlichen Nachbarin und Freundin einen Gegenbesuch abstatten will.

— Auf dem Bürgerball, den der Herzog v. Nassau bei seinem Einzug in Wiesbaden gab, wurden 9000 Flaschen Rheinwein geleert, so daß auf jeden Tänzer 3 und auf jede Tänzerin 2 Flaschen kommen, den Champagner gar nicht gerechnet.

— Die Holländer haben ein Exempel von festener Vaterlandsliebe gegeben und freiwillig in sehr kurzer Zeit über 126 Mill. unter sich aufgetrieben, um der Finanznoth des Landes ein Ende zu machen und einer neuen Steuer vorzubeugen. Sogar in den Schulen wird gesammelt und die Beiträge fielen nicht unbedeutend aus. Der König selbst hat aus seinem eigenen Vermögen und Staatsmitteln nahe an 100 Mill. Gulden zugelegt und eine besondere Denkschrift an seine getreuen Unterthanen erlassen.

— Aus Bayern werden in Zukunft lauter belle und frohe Nachrichten kommen. Die Tagesblätter in Mittelfranken sind angewiesen worden, keine Unglücksfälle und Vergehen mehr zu melden, da die Menschen sich sonst an dergleichen Schreckensscenen und Verbrechen gewöhnten. Die Censur soll kein Unglück mehr passiren lassen.

— Im großen Rathskeller zu Dypeln wettete ein geübter Schnapstrinker, auf einem Sitz 12 Becher zu leeren. Als er damit fertig war, verlangte er noch einen, fiel aber während des Trinkens vom Stuhl und gab seine Schnapsseele auf.

— Der berühmte Thorwaldsen ist wie ein Fürst begraben worden. Man läutete in Kopenhagen mit allen Glocken, bestreute die Straßen, durch welche der Zug ging, mit frischem Grün und warf Blumen auf den Sarg, worauf ein Palm- und Cypressenzweig lag. Die ganze Bürgerschaft, die Studenten, die Civil- und Militärbehörden, selbst der Kronprinz mit den übrigen Prinzen folgten dem Sarg. Die Zünfte hatten ihre Fahnen in Trauerflor gehüllt. In der Kirche erwartete der König die Leiche und der Stiftspropst Tryde hielt die Trauerrede. Zum Universalerben seiner hinterlassenen Kunstgegenstände hat der Künstler das Museum seiner Vaterstadt Kopenhagen eingesezt und die Ausführung seiner noch unvollendeten Werke dem Professor Bissen anvertraut.

— (Calisch, 5. April.) Sechs deserirte russische Rekruten, welche unglücklicherweise ergriffen wurden, sind durch das Kriegsgesicht Jeder zu 1500 Ruthenhieben verurtheilt worden. Sämtliche Schuldige wurden mit einer Escorte von

einem Bataillon Russen aus Warschau nach ihren Geburtsorten, welche alle in dem königlichen Kreise liegen, zur Erleidung der Strafe geschickt. Dicht an der preuß. Grenze ist das Ruthenlaufen an diesen Unglücklichen vollstreckt worden. Weiber, Männer, Aeltern, Kinder, Geschwister jener Deserteurs, aus den Gemeinden Stare Miasto, Rykwat, Kopyno, Mostki, Koscielce, Kschymbur wurden unter der strengsten Verantwortlichkeit der Gemeindefürsten als Zuschauer hingebacht, so daß 6 Tage hindurch in einer Umgegend von 10 M. vor Tausenden und Tausenden jenes Schauspiel dauerte. Drei von den Verurtheilten sind unter den Hieben gestorben, von denen nicht ein einziger erlassen wurde, so daß ganze Stücke von Ruthen in den Wunden blieben, und wohl diesen, denn die Ueberlebenden werden nach überstandener Krankheit zeitweilig nach Sibirien zu den schwersten Arbeiten verwiesen. (D. N. 3.)

— Im Palast des verstorbenen Cardinals Fesch in Rom ist's nicht geheuer. Jede Nacht läßt sich eine schwarze Gestalt sehen, die den Castellan so kräftig geschüttelt hat, daß ihm acht Tage lang alle Glieder weh thaten, und doch behauptet er steif und fest, daß er selbst jedesmal in die Luft gegriffen habe, wenn er das Gespenst habe halten wollen. Es sollen noch werthvolle Sachen im Palast stehen.

— Ein Buchbinder in Rom, ein habituelter Trunkenbold, pflegte seine Frau jedesmal, wenn er im Rausche nach Hause kam, zu prügeln; sie schwur ihm Rache zu, und als er unlängst in einer Nacht wieder in seinem gewöhnlichen Zustande nach Hause gekommen war, nähte sie ihn fest in das Bettuch ein und prügelte ihn mit einem Knüttel zu todt.

— (Anekdote.) „Was kümmert mich die ganze Welt“, sagte ein zärtlicher Gatte zu seiner Frau, „du allein bist mir eine Welt.“ Das Stubenmädchen hatte dieß in einem Nebenzimmer angehört, und als ihr der Weltbesitzer bald darauf galante Anträge machte, sagte sie: „Ei, gnädiger Herr! Sie wollen so bald schon Ihre Welt verlassen?“ „Seh still!“ war die Antwort, „es gibt ja zwei Welten, eine alte und eine neue.“

Einheimisches.

— Wir erfreuen uns in der letzten Zeit des herrlichsten Frühlingswetters. Die Osterfesttage waren so schön, wie wir sie seit vielen Jahren nicht gehabt haben. Ein warmer, wohlthätiger Regen, der dieser Tage fiel, erquickte den austrockneten Boden, und hat viel zur schnellen Entwicklung der jungen aufkeimenden Pflanzen beigetragen. Nach dem Ausspruche erfahrener Dekonomen stehen besonders die Obstbäume ungewöhnlich

schön. Auch der Stand der Reben, die an vielen Orten schon vor 14 Tagen zu thranen anfangen, soll sehr befriedigend seyn.

Stuttgart. In der letzten Zeit haben sich hier einzelne Fälle von plötzlicher Erkrankung an den natürlichen Menschenblattern gezeigt. So befindet sich seit ungefähr 10 Tagen ein hiesiger Arzt nebst Frau und Kind, an welchen diese Krankheit ausgebrochen ist, einer polizeilichen Verordnung gemäß, in dem für solche Fälle eigens eingerichteten Hintergebäude des Katharinenhospitals.

Charade.

Des Luftballs Eigenschaft — wie die der Künstlerhand — Wird von dem Ersten Dir genannt; Für's Gut' und Schöne nur möcht' ich das Zweite haben; Das Ganze, recht gebraucht, gepaart mit Geistesgaben, Macht unser Leben froh, und uns den Andern werth, Doch einen Schritt zu weit, und sein Besitz entehrt.

Auflösung der Charade in Nr. 31:
F a u s t r e c h t.

B a d n a n g.

Unterrichts-Anerbieten für Töchter.

Auf mehrfache Aufforderungen hin werde ich am 1. Mai mit Mädchen einen Unterricht im Singen, in der deutschen Sprache und im schriftlichen Aufsatz, in der Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre beginnen. Die verehrlichen Eltern, welche wünschen, daß ihre Töchter in einem oder dem andern der genannten Fächer unterrichtet werden, wollen mich im Verlaufe dieses Monats noch gefälligst benachrichtigen.

Den 18. April 1844.

Unterlehrer **B e l s e r.**

Daß vorstehendes Anerbieten des Unterlehrers **B e l s e r** durch empfehlende Zeugnisse unterstützt wird, bezeugt

**K. Stadtpfarramt.
M o s e r.**

Curs für Goldmünzen.		fl.	kr.
Beste Curs.			
Württembergische Dukaten von 1840 bis 1842 (Reg. Bl. von 1840, S. 175)	5	45	
Veränderlicher Curs.			
1) Andere Dukaten	5	54	
2) Neue Louisd'or	11	46	
3) Friedrichsd'or	9	46	
4) Holländische Zehngulden-Stücke	9	54	
5) Zwanzigfranken-Stücke	9	28	

Stuttgart, den 15. April 1844.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortung des Buchdruckers **J. W. S. D. D.**

B a d n a n g.

Naturalien-Preise vom 17. April 1844.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	18	24	17	41	17	4
„ gem. Kernen	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	7	—	6	48	6	32
„ Roggen	11	42	11	9	11	—
„ Waizen	18	24	16	59	14	24
„ Gemischtes	13	20	10	12	8	59
„ Gerste	10	40	—	—	—	—
„ Haber	5	—	4	52	4	30
„ Einkorn	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weiskorn	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	1	12	—	—	—	—
„ Wicken	—	42	—	40	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen	—	—	—	—	—	—

B r o d - T a r e.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 27 kr.
Der Kreuzer-Bed soll wiegen 6 Loth 2 Quent.

F l e i s c h - T a r e.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes	9 kr.
„ Rindfleisch gemästetes	—
„ Rindfleisch ungemästetes	—
„ Kalbfleisch gemästetes	—
„ Kalbfleisch	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes	10
„ Schweinefleisch abgezogenes	9
„ Hammelfleisch gemästetes	—
„ Hammelfleisch geringeres	—

S a l l.

Naturalien-Preise vom 15. April 1844.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	2	17	2	5	1	58
„ Gemischt	1	43	1	37	1	30
„ Korn	1	40	1	33	1	33
„ Waizen	2	6	2	6	1	57
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
Scheffel Haber	4	48	—	—	4	30

B r o d - T a r e.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 15 kr.
Ein Kreuzer-Bed 5 Loth 1 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Markbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^o 33.

Dienstag den 23. April

1844.

Den 21. April 323 vor Christi Geburt starb Alexander der Große zu Babylon. In einem Abende, da er sich nicht wohl befand und sich früh niederlegen wollte, bat ihn ein Freund, einem Nachtschmause beizuwohnen, zu dem er eine große Gesellschaft geladen habe, Alexander wollte erst nicht, gab endlich doch nach, und am Morgen zeigte sich ein böses Fieber, das ihn am zehnten Tage fortraste. Noch den Tag vor seinem Tode gab er mit schwacher Stimme die gewöhnlichen Befehle. Auf die Frage, wem er nach seinem etwaigen Tode das Reich bestimmt habe, soll er geantwortet haben: dem Stärksten. Er starb im 35ten Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 12 Jahren und 8 Monaten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend das Verhalten der Kassenbeamten bei Wahrnehmung falscher Münzen. Um dem Umlauf falscher Münzen und den hierdurch entstehenden Täuschungen im Verkehre so viel möglich vorzubeugen, werden hiemit alle mit einer Kassensührung beauftragte öffentliche Diener der Departements des Innern und der Finanzen den bestehenden Gesetzen gemäß angewiesen, falsche Münzen, die ihnen zur Zahlung angeboten werden, an den Zahlenden nicht anders, als nachdem ihnen ein Zeichen ihrer Nichtwürdigkeit, z. B. mittelst starker Durchlöcherung oder durch Einschnitte, beigebracht, und so jedem ferneren Mißbrauche begegnet seyn wird, zurückzugeben; in Fällen aber, in welchen nach Beschaffenheit der Umstände und der Person des Zahlenden der Verdacht der Begehung eines Münzverbrechens (Art. 206—210 des Strafgesetzbuchs) entsteht, dem zuständigen Bezirksgerichte unter Anschluß der eingekommenen falschen Münze Mittheilung zu machen.

Die Beobachtung dieser Weisung haben die betreffenden vorgesetzten Stellen zu überwachen und vorkommende Unterlassungen mit Ordnungsstrafen zu ahnden.

Stuttgart, den 2. April 1844.

Schlager. Herdegen.

Badnang. Der Preis von 8 Pfund gutem Kernbrod ist auf 26 kr. und das Gewicht eines Kreuzerweckens auf 6 1/2 Loth stadträtlich festgesetzt worden.

Den 22. April 1844.

K. Oberamt.

Fritz, Oberamtsactuar, gesetzl. Stellvertreter des legalortsdawesenden Oberamtmanns.

Bartenbach aus dem Pfösch 5 Schafe gestohlen und in der Nähe davon gestochen worden. Die abgesehenen Köpfe, Füße und das Eingeweide fanden sich noch dort vor. Dieß wird zu dem bekannten Zwecke hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Den 19. April 1844.

Königl. Oberamtsgericht.

G. A. C. Speidel.

Badnang. [Diebstahls-Anzeige.] In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. sind bei

Badnang. [Schäferei-Verleihung.] Nachdem nun der Schafübertrieb von Ungeheurer auf hiesiger Markung abgelöst worden ist,